

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 45 (2003)  
**Heft:** 248

**Artikel:** My Life Without Me : Isabel Coixet  
**Autor:** Volk, Stefan  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-865400>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## MY LIFE WITHOUT ME Isabel Coixet

Sie hat sich einen Kaffee bestellt und das letzte Stückchen Kuchen. Mit einem Kugelschreiber in der Hand sitzt sie alleine an einem Tisch und macht eine Liste von den Dingen, die sie noch tun möchte, bevor sie stirbt. Ganz ruhig und beinahe routiniert führt sie den Stift über das Papier, als plane sie nur einen Einkauf, fast schon unbeteiligt an ihrem Sterben. Alles an dieser Szene wirkt gestellt, inszeniert, für die filmische Visualität zurechtgeschrieben, und dennoch transportiert sie in einem ins Mark treffenden Bild die unfassbare Alltäglichkeit des eigenen Todes. In malerischen Bildern voll nachträglicher Farbigkeit, durch Zeitlupen tanzend und in Symbolen schwelgend balanciert *MY LIFE WITHOUT ME* zwischen Kunst und Künstlichkeit, gestalterischer Intensität und Überformung, dichter Atmosphäre und vordergründigem Schielen nach inszenatorischen Effekten, zwischen regnerischer Poesie und Rührseligkeit. Auf dieser Grenze entfaltet die katalanische Autorenfilmerin Isabel Coixet, unterstützt von einer aussergewöhnlich prägnanten schauspielerischen Gesamtleistung, eine abgründig beunruhigende und zutiefst irritierende Wirkung. Nur selten gerät das erzählerische Gleichgewicht ein wenig in Gefahr.

Der Moment, in dem die 23-jährige Ann erfährt, dass sie nur noch zwei Monate zu leben hat, ist vielleicht der schwächste im gesamten Film, weil sich dort die Tragweite des Geschehens der bisweilen fast ins Absurde überzeichneten Inszenierung, wie man sie sonst aus den Regiearbeiten des ausführenden Produzenten Pedro Almodóvar kennt, am hartnäckigsten entgegenstellt. Der Arzt mit Totengräbergesicht, der sich neben Ann setzt, weil er ihr nicht in die Augen sehen kann, die lakonische Frage «wie lange noch», die unausweichliche Antwort, die äusserlich gefasste Reaktion und die abschliessende Bitte um ein Bonbon, als wäre darin Trost zu finden, all das wirkt ein wenig zu gewollt, ein wenig zu kunstversessen, irgendwie unpassend.

Flüchtig und unauthentisch bleibt, trotz *Sarah Polleys* herausragendem Spiel, auch Ann. Charakterisiert wird sie nur über Umstände, Umfeld und soziales Milieu. Mit 17 das erste Mal, mit 19 das zweite Mal Mutter geworden, lebt sie gemeinsam mit ihren beiden Kindern und ihrem Mann in einem Wohnwagen im Vorgarten ihrer Mutter. Nachts jobbt sie als Putzfrau, ihr Mann ist arbeitslos, ihr Vater sitzt im Gefängnis, und ihre Mutter ist mit ihrem ganzen Leben unzufrieden. Trotz dieser geballten sozialen Widrigkeiten scheint Ann nicht unglücklich. Sie liebt ihren Mann und ihre Kinder, aber eigene Wünsche hat sie ebenso wenig wie eine eigene Identität. Und obwohl auf ihrer To-Do-Liste vor Lebensschluss ganz persönliche Dinge stehen, wie, mit einem anderen Mann schlafen, sich künstliche Fingernägel machen lassen oder immer die eigene Meinung sagen, tut sie letztlich alles, was sie davon verwirklicht, nicht für sich selbst, sondern für andere. Ihre Meinung formuliert sie nur, wenn sie damit weiterhelfen kann, und mit ihrer heimlichen romantischen Affäre rettet sie einen liebeskranken Sonderling aus der Lebenskrise. Gleichzeitig hakt sie wie nebenbei die Punkte auf ihrer Liste ab, mit denen sie auch nach ihrem Tod noch für das Glück ihrer Liebsten sorgen möchte. Sie spricht ihren beiden Töchtern für jeden Geburtstag, bis sie achtzehn sein werden, Botschaften auf Kassetten, liebevolle Ratschläge und Lebenstipps einer dann schon lange toten Mutter. Sie sucht ihrem Mann eine neue Frau, eine neue Mutter für ihre Kinder und findet sie in der neuen Nachbarin, die bezeichnenderweise genauso heisst wie sie. Und während sie das alles tut, läuft das Leben längst schon ohne sie ab.

Niemandem hat sie von ihrer unheilbaren Krankheit erzählt, angeblich anämisch beobachtet sie vom Bett aus durch einen Vorhang hindurch, wie die andere Ann fröhlich mit ihrer Familie kocht. Der Vorhang trennt die eigentlich schon Tote von den Lebenden, Vergangenheit von Zukunft und möglicherweise Sinnbild von Realität. Es ist, als müsse

Ann sterben, damit ihr Alter ego leben beziehungsweise sie in ihm auferstehen kann. Wie eine Christusfigur opfert Ann ihr Leben für alle anderen. Das ganze sie umgebende mit skurrilem Humor geschilderte Leid – ihrer über Gewichtsprobleme lamentierenden Kollegin, ihrer frustrierten Mutter, ihres einsamen Vaters, ihrer traumatisierten Nachbarin, ihrer neurotischen Friseurin, ihres schüchternen Arztes, ihres erfolglosen Mannes und ihres empfindsamen Liebhabers – bündelt sich in ihrem Krebs. Sie alle reden oder küssen sich das Leid von der Seele und in Anns Leib. *MY LIFE WITHOUT ME* ist keine lebensnahe Geschichte über eine todkranke junge Frau. Ann hadert nicht mit ihrem Schicksal, keinen Augenblick kämpft sie um ihr Überleben, hofft sie auf ein Wunder. Sie selbst ist eines. Für den Krebs interessiert sich Coixet nicht so sehr als Krankheit, sondern vielmehr als Symbol. Dennoch gleitet ihr Film nicht ins rein märchenhaft Allegorische ab. Der Schmerz von allen Seiten verbindet sich mit Anns selbstlosem Abschiednehmen zu einer quälenden Tieftraurigkeit. Am Ende aber erwächst aus Anns bedingungsloser Lebensliebe eine «dunkle Hoffnung», wie Coixet es nennt, die nicht nur Anns Tod, sondern auch den Abspann des Films noch lange überdauert.

Stefan Volk

*MY LIFE WITHOUT ME* / *MI VIDA SIN MI*

Stab

Regie und Buch: Isabel Coixet nach der Geschichte «*Pretending the bed is a raft*» von Nanci Kincaid; Kamera: Jean Claude Larrieu; Schnitt: Lisa Jane Robinson; Production Design: Carol Lavalle; Kostüme: Katia Sano; Musik: Alfonso De Vilallonga

Darsteller (Rolle)

Darsteller: Sarah Polley (Ann), Amanda Plummer (Laurie), Scott Speedman (Don), Leonor Watling (Ann, die Nachbarin), Deborah Harry (Anns Mutter), María de Medeiros (Friseurin), Mark Ruffalo (Lee), Julian Richings (Dr. Thompson)

Produktion, Verleih

Produktion: El Deseo, Milestone Productions; Produzenten: Esther García, Gordon McLennan; ausführende Produzenten: Pedro Almodóvar, Agustín Almodóvar, Ogdén Gavanski. Spanien, Kanada 2003. 35mm, Format: 1:1.85; Dauer: 102 Min. CH-Verleih: Rialto Film, Zürich; D-Verleih: Tobis Filmkunst, Berlin

